

Sigrid Müller, Stephanie Höllinger,  
Bettina Baldt (Hg.)

## Werte im Beruf

Ethik und Praxis im Gespräch

**STUDIEN DER  
MORALTHEOLOGIE**

NEUE FOLGE

**14**

 **Aschendorff**  
Verlag

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Industriellenvereinigung gefördert.

*Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek*

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

ISBN 978-3-402-11949-5

ISBN 978-3-402-11950-1 (E-Book PDF)

DOI <https://doi.org/10.17438/978-3-402-11955-6>



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-No-Derivatives 4.0 (CC BY-NC-ND) which means that the text may be used for non-commercial purposes, provided credit is given to the author. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>. To create an adaptation, translation, or derivative of the original work and for commercial use, further permission is required.

Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder.

© 2020 Sigrid Müller and the contributors.

A publication by Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

This book is part of the Aschendorff Verlag Open Access program.

[www.aschendorff-buchverlag.de](http://www.aschendorff-buchverlag.de)

# WERTE IN DER POLITIK

*Regina Polak*

**Keywords:** values in politics, ideology, power, professional ethics

## Werte: Ein Politikum

Werte sind in den vergangenen Jahren zu einem zentralen Thema im politischen Diskurs in Österreich und auch in Europa geworden. Tatsächlich versteht sich die Europäische Union als Wertegemeinschaft und zählt in Artikel 2 des Vertrags von Lissabon folgende Werte auf, denen sie sich verpflichtet weiß: „Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte“<sup>1</sup>. Laut Lissabon-Vertrag sind diese Werte in einer Gesellschaft zu wahren, „die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.“<sup>2</sup>

Der Rekurs auf Werte, wie er vor allem im Kontext von migrationspolitischen Debatten und insbesondere seit der sogenannten ‚Flüchtlingskrise‘ im Herbst 2015 erfolgt, bezieht sich freilich selten explizit auf diesen Grundwerte-Kanon, sondern bleibt vergleichsweise formal bzw. dient er weniger der Selbstdefinition als vielmehr der Abgrenzung, vor allem gegenüber dem Islam. Im deutschsprachigen Raum sind es vor allem die Parteien rechts der Mitte, die sich in der Auseinandersetzung mit ‚dem‘ Islam auf die Werte Europas beziehen. So sind sich Alexander Gauland (AfD), Heinz-Christian Strache (FPÖ) und Horst Seehofer (CSU) einig: „Der Islam passt nicht zu unseren Werten.“<sup>3</sup> Auch in Regierungsprogrammen wird auf Werte Bezug genommen: So eröffnete die vormalige österreichische Bundesregierung (2017–2019) ihr Programm mit einer bunt gemischten Palette ethischer Normen und vorsittlicher Güter, die sie Prinzipien nennt: Freiheit,

1 Vertrag über die Europäische Union, Artikel 2. Vgl. auch BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hg.), Die Werte der Europäischen Union. URL: <https://www.bpb.de/internationales/europa/europaeische-union/42851/grafik-werte-der-eu> (15.01.2019).

2 Ebd.

3 Z. B. Alexander GAULAND, „Der Islam passt nicht zu unseren Werten“. Interview durch Dominique Eigenmann, in: Tagesanzeiger, 30.05.2017. URL: <https://www.tagesanzeiger.ch/ausland/europa/der-islam-passt-nicht-zu-unseren-werten/story/13017601> (22.02.2020).

Verantwortung, Heimat, Sicherheit, Familie, Nachhaltigkeit, Leistung, Chancengleichheit, Klarheit, Subsidiarität.<sup>4</sup>

Die folgenden Überlegungen widmen sich weder tagespolitischen noch sozialethischen Analysen, z. B. ob und in welchen politischen Entscheidungen die benannten Werte und Prinzipien konkret werden oder nicht, oder ob und wie sich der Ausschluss ‚des‘ Islam mit europäischen Werten verträgt. Vielmehr gehe ich im Folgenden auf einer interdisziplinären Meta-Ebene exemplarisch vier Fragen nach, die sich dem *Verständnis* des Wertebegriffes sowie dessen Rolle und Funktion in der Politik widmen und diese problematisieren. Denn der Rekurs auf Werte in politischen Diskursen ist vergleichsweise jung und keinesfalls selbstverständlich.

### 1. Wie kommen die Werte in die Politik? Welche Probleme kann das mit sich bringen?

Tatsächlich waren Werte auf der europäischen Ebene lange Zeit überhaupt kein politisches Thema. Dies hat 2010 der Theologe und Ethiker Christof Mandry ausführlich nachgewiesen.<sup>5</sup> Nach Mandry wurde die Wertesemantik erst nach 1989 in den politischen Debatten virulent – und dies mit deutlichen nationalen Unterschieden. Kontext dieses Rückgriffes auf Werte bildeten dabei die Fragen nach der Integration und der ‚Idee‘ Europas. Im Zuge der weiteren Entwicklungen diente die Beschreibung der Europäischen Union als ‚Wertegemeinschaft‘ zur Selbstverständigung des europäischen politischen Prozesses wie auch des europäischen Gemeinwesens und wurde schnell zu einer zentralen Kategorie. Mandry zeigt in seiner Analyse die Ursachen dieser Entwicklung: Seit den 1980er-Jahren war die Identität Europas und der Europäischen Union als ihr politisches Projekt fraglich geworden und benötigte eine neue Antwort. Mit den Ölkrisen und dem instabilen Wirtschaftswachstum war nämlich die bis dahin überzeugende Legitimation der europäischen Einigung in die Krise geraten: Die Wohlstandssteigerung trug nicht mehr als einigendes Selbstkonzept. Überdies stellte sich nach 1989 die Frage nach Sinn und Ziel der Einigung Europas:

„Verschiedene westeuropäische Erweiterungsrunden und schließlich die Aussicht auf die Erweiterung um die mittel- und osteuropäischen Länder warfen erneut die Frage nach dem Sinn und dem Ziel der europäischen Einigungsdynamik auf. Wieso gehört

4 NEUE VOLKSPARTEI/FREIHEITLICHE PARTEI ÖSTERREICHS, Zusammen. Für unser Österreich. Regierungsprogramm 2017–2022. URL: [https://www.wienerzeitung.at/\\_em\\_daten/\\_wzo/2017/12/16/171216\\_1614\\_regierungsprogramm.pdf](https://www.wienerzeitung.at/_em_daten/_wzo/2017/12/16/171216_1614_regierungsprogramm.pdf) (22.02.2020).

5 Vgl. zum Folgenden: Christof MANDRY, Werte und Religion im Europäischen Wertediskurs, in: Regina POLAK (Hg.), Zukunft. Werte. Europa. Die Europäische Wertestudie 1990 – 2010: Österreich im Vergleich, Wien u. a. 2011, 63–78.

Europa zusammen, auch wenn es keine Nation bildet und die klare ideologische Identifikation angesichts des Endes des kommunistischen Ostblocks obsolet geworden ist?<sup>6</sup>

Über die ideell-kulturelle Identifikation mit ‚Europa‘ hinaus sollte nunmehr das imaginierte Selbstverständnis als ‚Wertegemeinschaft‘ die Frage nach der politischen Identität der Europäischen Union beantworten. Bürgerinnen und Bürgern sollte auf diese Weise ein Bewusstsein als Europäerinnen und Europäer ermöglicht werden und ihnen ein Grund für ihre Zusammengehörigkeit und Solidarität gegeben werden.

Dieses Unterfangen wurde von Beginn an auch kritisch bewertet. Insbesondere Historiker standen diesem ‚Projekt‘ skeptisch gegenüber. Drei der zentralen Kritikpunkte fasse ich nun zusammen<sup>7</sup>:

#### 1.1 *Kritisiert wird das politische Interesse der Wertesemantik*

Die Intensivierung der Werterhetorik im Kontext der Transformation vom wirtschaftlichen zum politischen Europa wirft die Frage nach den *leitenden Interessen* des Wertediskurses auf. Vor allem die Vorstellung, dass man die politische Einheit Europas nach dem nationalstaatlichen Muster des 19. Jahrhunderts ‚konstruieren‘ könne, wird als weder eingestanden noch reflektiert kritisiert.

#### 1.2 *Kritisiert werden die Folgen der Wertesemantik*

Das Beschwören eines gemeinsamen verbindlichen Gedächtnisses sowie die Forderung, sich einer gemeinsamen Wertetradition zu versichern, die als unverwechselbares Kennzeichen Europas dieses von anderen Nationen und Zusammenschlüssen unterscheiden würde, hat in mehrfacher Hinsicht höchst problematische Folgen.

Erstens würde dadurch nicht nur die für Europa charakteristische innere Diversität durch Ausschluss überwunden und verdrängt, sondern damit auch die verschiedenen nationalen und regionalen Gedächtnisse. Es würde vergessen, dass es bereits vor der europäischen Integration ein Europa-Bewusstsein, europäische Gedächtnisse und Werte gegeben habe. Die politische Funktionalisierung von Werten würde daher Pluralität negieren.

Zweitens ließe die Werterhetorik den Eindruck entstehen, es gäbe europäische Wertemonopole. Werte, die längst auch anderswo Geltung haben, werden als Eigentum beansprucht.<sup>8</sup> Neue mentale Grenzen würden errichtet, mit deren

6 Ebd. 65.

7 Moritz Csáky, Einleitung, in: Moritz Csáky/Johannes FEICHTINGER (Hg.), Europa – geeint durch Werte? Die europäische Wertedebatte auf dem Prüfstand der Geschichte, Bielefeld 2017, 9–17.

8 Wie sehr sogenannte ‚europäische Werte‘ schon seit der Aufklärung globale Verbreitung gefunden haben, zeigt eindrucksvoll Pankaj MISHRA, Das Zeitalter des Zorns. Eine Ge-

Hilfe Auswärtige und ‚Fremde‘ abgewehrt werden können und sollen. Ein solches Konzept der „(Self)-Authentication“<sup>9</sup> ist nicht neu: Es hat sich bereits im Nationalstaat mit Mechanismen ethnisch-kultureller Homogenisierung, Assimilation und Dissimilation<sup>10</sup> verbunden.

Drittens bestehe das Risiko, durch ausschließlich positive Wertebestimmungen ein Vergessen darüber zu befördern, dass die ‚Abstiegs Erfahrungen‘ Europas konstitutiv für die Genese der europäischen Werte gewesen sind. Denn diese setzten sich (leider) weniger aufgrund des Wirkens von Philosophinnen und Philosophen, Theologinnen und Theologen durch, sondern wurden vielmehr den katastrophalen Erfahrungen der Geschichte abgerungen: Erst die Erfahrung kontinuierlicher Niederlagen, die Zivilisationszusammenbrüche der Shoa und des GULAG sowie der Verlust der Kolonien aufgrund von deren Emanzipation ließen diese Werte mehrheitsfähig werden. Der Wertediskurs kann daher auch Ausdruck der Abwehr sein, sich diesen Erinnerungen bleibend und lernend zu stellen.

### *1.3 Kritisiert wird der Zusammenhang von Werterhetorik und Praxis*

Diese Kritik richtet sich auf die Art der Verwendung des Wertebegriffes im politischen Diskurs. Werte erscheinen dabei als abstrakte, überzeitliche Normen und Begriffe, deren Übersetzung in konkretes Handeln oft aussteht. Demgegenüber erschließen Werte ihren Sinn und ihre Bedeutung maßgeblich und authentisch erst in konkreten Handlungsvollzügen. So konnte und kann sich der Wertediskurs mit einer politischen Praxis verbinden, die die jeweiligen Werte instrumentalisiert oder sogar desavouiert. So hat z. B. der kommunistische Missbrauch des Begriffes ‚Solidarität‘ zur Diskreditierung dieses Wertes im öffentlichen Bewusstsein Osteuropas geführt – „with officially proclaimed solidarity becoming identified with the privileges of the ruling caste, while the term ‚brotherly help‘ was used to describe the occupation of a country with a different understanding of socialism.“<sup>11</sup>

Angesichts dieser Kritikpunkte eröffnen sich also zahlreiche Fragen: Was kann und darf der politische Rekurs auf Werte leisten? Wie kann er geschichtlich verantwortet erfolgen? Mit welchen Diskurs- und Praxisformen muss er sich verbinden?

schichte der Gegenwart, Frankfurt a. M. 42017.

- 9 Vgl. Johannes FEICHTINGER, Europa, quo vadis? Zur Erfindung eines Kontinents zwischen transnationalem Anspruch und nationaler Wirklichkeit, in: CSÁKY/FEICHTINGER, Europa – geeint durch Werte?, 19–43, 25, Anm. 18.
- 10 Das bedeutet: Selbstaufwertung durch Abwertung anderer, Aufwertung kultureller Differenzen zu essenzieller Andersartigkeit und Forderung nach vollkommener Anpassung oder Ausschluss.
- 11 Jacques RUPNIK, The European Union’s Enlargement to the East and Solidarity, in: Krzysztof MICHAŁSKI (Hg.), What Holds Europe Together? Conditions of European Solidarity, Bd. 1, Budapest/New York 2006, 86–92, 92.

Und gibt es abseits vom Verweis auf Werte auch noch andere Wege, die Identität und Integration Europas und der EU zu fördern?

## 2. Was sind Werte? Welche Bedeutung und Folgen hat es, wenn man in der Politik von Werten spricht statt von Normen, Prinzipien und Tugenden?

Im Unterschied zu soziologischen und ethischen Wertebegriffen, die erkenntnistheoretisch reflektiert sind, erfüllt die Werte-Semantik in öffentlichen Debatten eine bestimmte diskursive Funktion. Dabei macht gerade die theoretische Unbestimmtheit des Wertebegriffes als eines Containerbegriffes, in dem sich eine unübersehbare Pluralität von Werte-Definitionen und Werte-Konzepten finden lässt, diesen so attraktiv für politische Diskurse. In Gesellschaften, denen nach Jahrhunderten von auch ethisch und religiös legitimer Gewalt und Krieg das Vertrauen in die Absolutheit ethischer Normen, Prinzipien und Tugenden abhandengekommen ist, ermöglichen gerade die relativ geringe Abstraktion, die höhere Erfahrungsnähe und begriffliche Unschärfe des Wertebegriffes, die auch für moderne Gesellschaften unverzichtbaren Fragen nach moralischer und politischer Identität öffentlich zu thematisieren. Im Kontext einer unhintergehbaren Wertepluralität, der damit verbundenen Unüberschaubarkeit und auch der Schwierigkeiten, Werte zu priorisieren, ermöglicht der Wertebegriff vor allem *symbolische* Optionen der moralischen Positionierung. Nimmt man dazu die Diagnose Nietzsches ernst, der zufolge moderne Gesellschaften nach dem Tod Gottes, d. h. dem Verlust eines absoluten, für alle verbindlichen Deute-Horizontes, zum Nihilismus verdammt sind und damit zur ständigen Umwertung aller Werte gezwungen werden, werden die Stärken des Wertebegriffes ebenso erkennbar wie seine Schwächen und Abgründe: Sich mehr oder weniger inhaltsfrei über Werte zu definieren, ermöglicht ethisch desillusionierten und skeptisch gewordenen Menschen moralische Legitimation und Selbstbehauptung. Indem man Werte einfach positivistisch festsetzt, meinen viele, ethischer Gleich-Gültigkeit entkommen und sich zugleich der ethischen Reflexion entziehen zu können.

### 2.1 Werte: erfahrungsnah und identitätsstiftend, aber keiner rationalen ethischen Universalitätsprüfung unterzogen

Versteht man mit Hans Joas Werte sozialphilosophisch nun als mental-psychisch verinnerlichte Erfahrungen<sup>12</sup> der Selbsttranszendenz und Selbstbindung, ermöglicht die Rede von Werten vor allem ein *subjekt- und erfahrungsnahes* Sprechen von Werten. In einer individualisierten Gesellschaft ist dies hoch anschlussfähig,

12 Joas nennt Erotik und Sexualität, religiöse Erfahrungen und moralische Konflikte: Hans JOAS, Braucht der Mensch Religion? Über Erfahrungen der Selbsttranszendenz, Freiburg i. Br. 2004.

scheut man doch die Rede von universalen oder allgemeingültigen moralischen Normen. Moralische Rede und ethische Urteile verändern dadurch freilich ihren Charakter. Werte sind dann nämlich kein Resultat vernünftiger Begründungen mehr, denen man sich verpflichtet weiß, sondern Ergebnis eines *emotionalen, passiven* Ergriffenwerdens. Sie stellen emotional stark besetzte Maßstäbe bereit, die Bewertungen ermöglichen und zu Handlungsentscheidungen motivieren. Diese hängen eng mit der individuellen Identität zusammen, werden als Übereinstimmung mit sich selbst erfahren und sind daher auch dementsprechend schwer zu verändern. Genau dies macht sie aber ethisch auch gefährlich: Denn die Erfahrungsnähe schließt zwar intersubjektiven Austausch (über narrative Plausibilisierung) keinesfalls aus, lässt aber die Frage nach rationaler sowie argumentativer Begründung ebenso offen wie die Frage nach dem Verhältnis von Werten zum universalen Geltungsanspruch, der moralische und ethisch reflektierte Normen auszeichnet. Ein politischer Wertediskurs, der die zweifelsfrei nötigen ethischen Debatten über Werte führt, droht die Frage nach einem universalen Ethos, nach dem Nomos und den damit notwendig verbundenen argumentativen Debatten zu verdrängen und zu vergessen. Er forciert kulturellen Wertetribalismus und damit die Fragmentierung der Gesellschaft. Daran ändern auch Debatten um verbindliche Leitkulturen wenig. Werte entspringen dann mehr oder weniger willkürlichen, weil nicht rational begründeten Willensentscheidungen. Was dem aktuellen politischen Wertediskurs also fehlt, sind vernunftgeleitete ethische Reflexionen und Aushandlungsprozesse über die ethische Legitimität von Werten. Ohne diese aber bleiben Werte hochgradig ambivalente menschliche ‚Setzungen‘: Immerhin rekurrten auch Faschisten, Nationalsozialisten und Kommunisten auf Werte. Unter diesen waren auch durchaus kostbare Werte wie Treue, Heimat, Zusammenhalt oder Solidarität zu finden. Desavouiert wurden diese u. a. durch das politische Interesse, die politische Instrumentalisierung für Abgrenzung und Ausschluss und die praktischen Verwendungszusammenhänge und Auswirkungen. Der Mangel an ethisch-reflexiven, argumentativen Debatten im politischen Raum ist also höchst bedenklich und gefährlich.

Auch Clemens Sedmak betont die enge Verbindung von Werten mit Fragen nach Identität und Lebensgefühl. Werte sind immer eingebettet in konkrete Lebensformen und von ihrem kulturellen Hintergrund her zu verstehen. Sie stellen keine Normen oder moralische Präferenzen dar, sondern sind „der Bezugsrahmen für Präferenzen; Werte sind nicht Entscheidungen, sondern die Grundlage für Entscheidungen; Werte sind nicht Bewertungen, sondern Kriterien für Bewertungen; Werte sind nicht Wünsche, sondern Konzeptionen des Wünschenswerten.“ Sie sind „hochgradig emotional besetzte Vorstellungen über das Wünschenswerte“<sup>13</sup>.

13 Clemens SEDMAK, Europäische Grundwerte. Werte in Europa, in: DERS. (Hg.), Solidarität. Vom Wert der Gemeinschaft, Darmstadt 2010, 9–42, 16.



Man entscheidet sich demzufolge nicht für Werte, sondern auf der Grundlage von Werten. Dementsprechend kann man Werte nicht verordnen oder am grünen Tisch erarbeiten. Sie lassen sich nicht beliebig wechseln oder austauschen, sondern müssen sich kommunikativ-dialogisch entwickeln. Gleichwohl sind ebendeshalb Werte als vormoralische Ressourcen unverzichtbare Quellen für moralische Orientierung und Motivation, lenken das Handeln in eine bestimmte Richtung und stellen dafür Kraft bereit. Sie sind für ein Gemeinwesen unverzichtbar. Und dennoch reichen sie nicht aus, um zu ethisch verantwortbaren Urteilen zu gelangen.

Eine Politik, die sich als einzige Quelle ethischer Debatten auf Werte bezieht, bedient daher die legitimen Bedürfnisse einer Gesellschaft nach Identität und Lebensgefühl, nimmt deren Wünsche nach moralischer Verortung und Legitimation ernst und achtet deren kulturell und historisch gewachsene Vorstellungen vom Wünschenswerten. Sie mutet ihr und sich selbst aber nicht zu, diese ‚gefühlten‘ Werte vor dem Forum ethischer – und das heißt immer auch universal orientierter – Vernunft selbstkritisch und mit Blick auf historische Auswirkungen zu prüfen und damit ethischer Generalisierung auszusetzen und ggf. dann auch zu revidieren. Sie benützt Werte nicht zur ethischen Orientierung und Weiterentwicklung, sondern zur Selbstbehauptung und Durchsetzung von Interessen.

## 2.2 Werte: ein Begriff politischen und ökonomischen Machtkampfes

Ein weiteres Problem des Wertebegriffes lässt sich anhand seiner Etymologie erkennen: Der Begriff ‚Werte‘ stammt aus der Ökonomie. Daher wohnen ihm spezifische Risiken inne. In ihren Arbeiten zum Totalitarismus hat Hannah Arendt darauf aufmerksam gemacht. Ihren Studien zufolge taucht der Wertebegriff erstmals im „Leviathan“ von Thomas Hobbes (1588–1679) auf:

„Der Wert des Menschen ist ‚sein Preis, das ist das, was für den Gebrauch seiner Kraft gegeben werden würde.‘ Der Wert ist das, was früher Tugend geheißen hat, und wird festgestellt durch die ‚Schätzung der anderen‘, die in der Gesellschaft konstituiert in der öffentlichen Meinung die Werte nach dem Gesetz von Nachfrage und Angebot bestimmen. Die uns aus der neuesten Philosophie so bekannte Transformierung der Güter und Tugenden der traditionellen Philosophie in Werte, die sich in der sogenannten Wertphilosophie explizieren, tritt uns hier zum ersten Mal entgegen.“<sup>14</sup>

Arendt macht die politische Brisanz des Wertebegriffes deutlich. So zeigt sich bei Hobbes noch unverblümt, „durch keinen idealistischen Nebel verhüllt“<sup>15</sup>, dass es

14 Hannah ARENDT, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, München <sup>9</sup>1986, 319.

15 Alle folgenden Zitate ebd.

Werte nur als „Austauschwerte“ und als „gesellschaftlichen Begriff“ geben kann. Indem Hobbes die Tugend und sogar den Menschen selbst als Wert bestimmt, stellt er fest, dass nichts existiert „außer dem, was in der Gesellschaft gegen etwas anderes austauschbar ist“. Die Folge dieser Vergesellschaftung von Gütern, Tugenden und schließlich vom Menschen selbst ist ein radikaler Relativismus: Absolutes ist gar nicht mehr feststellbar. Hobbes war sich der Folgen der Transformierung von Gütern, Tugenden und Menschen in Werte illusionslos bewusst. In einer Situation radikaler Relativierung aller Einschätzungen entscheidet letztendlich nur mehr Macht darüber, was im „Austausch und Kampf der Werte miteinander den Ausschlag gibt“. Von diesem Prozess bleibt letztlich auch der Mensch selbst nicht verschont und kann zu einer verrechenbaren Größe werden.<sup>16</sup> Im politischen Diskurs entscheiden sodann nicht mehr Argumente, sondern Durchsetzung und Sieg.

Diese kritischen Anmerkungen bekommen in einer Gesellschaft, in der Politik auf einen formalen Machtkampf um die Durchsetzung von Interessen und Stimmenmaximierung reduziert wird, große Brisanz. Was bedeutet es, wenn Politikerinnen und Politiker in unseren Breitengraden z. B. regelmäßig betonen, ihre Entscheidungen seien keinen Ideologien geschuldet, sondern der Pragmatik und der Effizienz? Mutiert Politik da im Verweis auf zwei aktuelle Werte – die angeblich keinen ideologischen Hintergrund haben – zu reinem Macht-Management? Dass in einem solchen Politik-Verständnis die politische Performance oder eine ‚Message Control‘ wichtiger werden als die ‚Message‘ selbst, ist nur folgerichtig. Werte werden in diesem Kontext zu einem Mittel des Kampfes um Macht.

### 3. Was kann der Wertbegriff positiv beitragen?

Trotz der Schwächen und Abgründigkeiten des Wertbegriffes könnte der Wertediskurs in der Politik aber auch eine große Chance darstellen. So wäre es möglich, sich auf der Basis von Erfahrungsnähe aktiv und bewusst den massiven moralischen und ethischen Transformationsprozessen zu stellen, die sich mit nahezu allen transnational-globalen Herausforderungen wie Globalisierung, Klimawandel, Migration, demographischem Wandel, Armut und Ungleichheit oder Digitalisierung verbinden. Der Rekurs auf Werte kann dafür Ausgangspunkt werden, um sodann das Wagnis ethischer Weiterbildung und Entwicklung zu riskieren. Werte dienen in diesem Kontext dann aber weder der Selbstbestätigung, Selbstbehauptung und Durchsetzung, sondern wären Orientierungsplanken einer erst breit anzulegenden öffentlichen ethischen Auseinandersetzung, an der alle Bürgerinnen und Bürger zu beteiligen wären. Werte können helfen, mit den Pluralisierungen, Verlusten, Neuorientierungen, Spannungen und Widersprüchen besser umzugehen, die sich mit solchen Lernprozessen zwangsläufig verbinden müssen.

16 Ebd. 16.

Angesichts der immensen Herausforderungen ist es überfällig, sich auch ethisch darüber zu verständigen, auf der Grundlage welcher Vorstellungen von gutem Leben Menschen lokal, regional und global miteinander zukünftig leben wollen. Politikerinnen und Politiker sollten Werte in diesem Zusammenhang nicht primär als Versicherung oder Schutz benützen, sondern der Bevölkerung zumuten, die Pluralität der Werte ins Gespräch zu bringen und selbstkritisch zu überprüfen. Der gestiegene Stellenwert von Wertedebatten im politischen Raum und der Bedarf nach Diskussion ethisch-politischer Grundlagen ist ein Verweis darauf, wie dringend notwendig solch argumentativen Diskurse mittlerweile sind. Angesichts der Größe dieser Herausforderung erscheinen die europaweiten Versuche, nationale Leitkulturen über den Verweis auf jeweils ‚unsere‘ (österreichischen, deutschen, ungarischen usw.) Werte wiederherzustellen, nicht nur kläglich, anachronistisch und perspektivenlos, sondern auch gefährlich. Auch die projektive Verschiebung der Werte-Problematik auf ‚die Anderen‘ (Ausländerinnen und Ausländer, Migrantinnen und Migranten, Flüchtlinge, Musliminnen und Muslime) erscheint in diesem Licht nur als hilf- und visionsloses Ablenkungsmanöver. Es verschleiert den Umstand, dass die Gesellschaften Europas als solche und zusammen mit allen Mitgliedern vor der dringenden Aufgabe stehen, sich im Horizont einer gemeinsam geteilten, *einen* Welt ethisch weiterzuentwickeln. Die ethische Krise ist auch in den autochthonen Bevölkerungen groß.

Die Verständigung über Werte in diesem Sinn kann und muss daher ein zutiefst politisches Anliegen sein. Dies setzt allerdings Mehrfaches voraus: den Verzicht auf die politische Instrumentalisierung von Werten, einen differenzierteren und selbstkritischen Wertebegriff, den Willen, Diskursräume zu eröffnen, in denen die Werte einer pluralen Gesellschaft kommunikativ verhandelt werden und in der Konfrontation mit ethisch-normativen Universalisierungsansprüchen um überlappende Werte-Konsense gerungen wird. Nicht zuletzt ist auch die Bereitschaft gefordert, politische Fragen wieder als solche zu diskutieren – und nicht über den Umweg der Werte zu individualisieren und damit zu ‚verzweigen‘.

Solche Wertedebatten, wie sie hier nur kurz skizziert werden können, sind konfliktiv, anstrengend und unabschließbar. Sie sind aber Kennzeichen und Grundbedingung einer lebendigen Demokratie. Auf sie zu verzichten oder durch Werte-Behauptungen zu ersetzen, ist nicht nur autoritär, sondern bedroht Demokratie, Frieden und am Ende das Humanum.

#### 4. Und die Religion?

Damit bin ich bei der Frage, worin der Beitrag von Religionen – näherhin des christlichen Glaubens – zu Wertediskursen in der politischen Sphäre bestehen könnte. Dass ich den im politischen Raum zunehmend gehäuften formelhaften Hinweis auf christliche Werte, vielleicht sogar christlich-jüdische Werte in diesem

Zusammenhang für reichlich dünn und wenig ertragreich halte, erschließt sich aus meinem Werteverständnis. Wessen christliche Werte wären dies: die Werte katholischer Europäerinnen und Europäer oder Afrikanerinnen und Afrikaner, protestantischer Deutscher oder Amerikanerinnen und Amerikaner, russisch- oder rumänisch-orthodoxer Christinnen und Christen? Wertestudien zeigen seit Jahrzehnten, wie heterogen auch Christinnen und Christen in ihren Werthaltungen sind bzw. wie eng bei einer signifikanten Gruppe von Europäerinnen und Europäern der Zusammenhang zwischen einem religiösen Selbstverständnis einerseits und autoritären und fremdenfeindlichen Einstellungen andererseits ist.<sup>17</sup> Überdies ist der Begriff der Werte weder im Judentum noch im Christentum ein genuin theologischer Begriff und im Einzelfall unterscheiden sich die ethischen Normen in beiden Traditionen deutlich.<sup>18</sup>

Die historischen Kritikpunkte an europäischen Werten treffen außerdem auf christliche Werte zu: Der Rekurs auf sie kann die spezifischen Gedächtnisse der verschiedenen christlichen Kirchen in Europa (auch binnenchristliche!) verdrängen, die sich seit jeher in ethischen Kontexten und daher auch in Werte-Fragen unterschieden haben und unterscheiden. Er behauptet Werte-Monopole für ‚das‘ Christentum, die im Religionenvergleich nicht standhalten. Nicht zuletzt verschleiert dieser Begriff auch die Abstiegs Erfahrungen des europäischen Christentums und war bzw. ist in seiner politischen Abgrenzungsfunktion gegen Andere – einst Juden, heute Muslime – zu einfach zu durchschauen.

Gleichwohl bin ich zutiefst davon überzeugt, dass der christliche Glaube wesentliche Beiträge leisten kann. Als Pastoraltheologin sehe ich ungehobene Schätze jahrtausendealten Glaubenserfahrungswissens, die der Fruchtbarmachung harren. Drei möchte ich exemplarisch anführen:

#### 4.1 Die Frage nach dem Vorgegebenen

Charakteristisch für politische Diskurse in einer säkularen Gesellschaft ist die Vorstellung, dass Werte ihren Ursprung in einer autonom verstandenen menschlichen Vernunft haben. Demgegenüber sind Religionen, insbesondere die mono-

17 Loek HALMAN/Will ARTS, Value Research and Transformation in Europe, in: Regina POLAK (Hg.), Zukunft. Werte. Europa. Die Europäische Wertestudie 1990 – 2010: Österreich im Vergleich, Wien u. a. 2011, 79–99. Auch die jüngsten Studien des PEW Research Forum on Religion & Public Life zeigen diese Zusammenhänge: PEW RESEARCH CENTER, Being Christian in Western Europe (29.05.2018). URL: <http://www.pewforum.org/2018/05/29/being-christian-in-western-europe/> (15.01.2019); ebd., Eastern and Western Europeans Differ on Importance of Religion, Views of Minorities, and Key Social Issues (29/10/2018). URL: <http://www.pewforum.org/2018/10/29/eastern-and-western-europeans-differ-on-importance-of-religion-views-of-minorities-and-key-social-issues/> (15.01.2019).

18 Vgl. Josef FREISE/Mouhanad KHORCHIDE (Hg.), Wertedialog der Religionen, Freiburg i. Br. 2014.

theistischen, zwar seit Jahrtausenden konstitutiv mit moralischen und ethischen Konzepten verbunden, reflektier(t)en diese aber bis heute bevorzugterweise in Kategorien von Regeln und Vorschriften, Prinzipien und Normen, Geboten und Gesetzen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden und daher immer wieder neu gelernt, eingeübt und reflektiert werden müssen. Allein dieses Praxiserfahrungswissen bei der Wertevermittlung ist ein Schatz. Überdies ist die Vorstellung, insbesondere der monotheistischen Traditionen, dass sich ethische Normen auch einer heteronomen Vorgabe verdanken und vor dieser zu rechtfertigen haben – i. e. einer göttlichen Autorität –, eine heilsame Provokation der Idee einer ausschließlich menschengemachten Ethik. Säkular formuliert: Welchen Sinn-Vorgaben fühlen sich politisch handelnde Menschen, Politikerinnen und Politiker verpflichtet? Woher beziehen sie ihre Vernunft-Kriterien? Wem sind sie Rechenschaft schuldig? Welche ethische Bildung muss eine Politikerin/ein Politiker haben, dass sie/er überhaupt „dem Rad der Geschichte in die Speichen greifen darf?“<sup>19</sup> Und vor allem: Anerkennen sogenannte moderne Menschen überhaupt irgendetwas Vorgegebenes in ethischen Fragen? Oder bleibt nach dem Ende der großen Erzählungen und der gescheiterten Ideologien nur mehr die positivistische ethische Selbstbehauptung im Kampf um Werte?

#### 4.2 Die Frage nach dem Sinn

Der theologische Ethiker Dietmar Mieth verbindet die Frage nach den Werten mit der Frage nach dem Sinn.<sup>20</sup> Ohne die Frage nach den Sinn-Ressourcen drohen Werte nämlich zu bloß positivistisch gesetzten Selbstbehauptungen – eines Einzelnen, einer Gesellschaft, einer politischen Partei – zu verkümmern. Mieth definiert Werte als „die Verpflichtung eines erkannten und anerkannten Sinnes von menschlichem Dasein.“<sup>21</sup> Zwischen ‚Wert‘ und ‚Sinn des Daseins‘ besteht ein untrennbarer Zusammenhang. Das bedeutet, dass sich jeder Wertbegriff in und aus diesem Kontext begründen, erschließen und diskutieren lassen muss. Wo dieser Zusammenhang auseinanderbricht, entstehen Wertideologien. Wer den Wertbegriff ins Spiel bringt, ist also zugleich auskunftspflichtig hinsichtlich des Sinnes von Dasein, den er damit einbringt. Legitim kann der Wertbegriff verwendet werden, wenn er klar definiert und begründet wird; wenn er rückgebunden ist an die personale Würde des Menschen sowie an die konkrete geschichtliche Situation; wenn ein Kommunikationsprozess über Begründungen und Inhalte stattfindet. Mieth macht bewusst, dass der Wertbegriff moralische und ethische Diskussionen eröffnet und ermöglicht, aber moralische und ethische Kategorien nicht ersetzt.

19 Dietrich BONHOEFFER, Berlin 1932–1933, in: DERS., Werke, Bd. 12, Gütersloh 1997, 351.

20 Vgl. zum Folgenden: Dietmar MIETH, Kontinuität und Wandel der Wertorientierungen, in: Concilium – Internationale Zeitschrift für Theologie 23 (1987) 201–215.

21 Ebd. 211.

Welchem Nomos wissen sich Politikerinnen und Politiker und politisch handelnde Menschen verpflichtet? Woher schöpfen sie ihren Sinn, auf welche Sinnressourcen beziehen sie sich? Wo und wie machen sie diese transparent?

#### 4.3 Die Bibel als Grundlage?

Nicht zuletzt sei auf die biblische Theologie verwiesen, die auch als Reflexion und Lerngeschichte eines ethisch verantworteten Umgangs mit politischer Macht gelesen werden kann – Tragödien und Scheitern inklusive. Nicht zuletzt in den aktuellen kontroversen Debatten rund um eine christlich verantwortete Sozial-, Migrations- und Flüchtlingspolitik oder um das Aufhängen und Nicht-Aufhängen des Kreuzes in öffentlichen Räumen ist sichtbar geworden, dass diese Lernprozesse noch keinesfalls abgeschlossen sind. Die Frage, wie eine christlich verantwortete Politik aussehen kann, wer mit welchen Gründen in welchem historischen und politischen Kontext das eigene politische Votum bzw. Handeln ‚christlich‘ nennen darf, wird in den kommenden Jahren wieder ein heißes Thema sein. Nach Jahrzehnten der Geschichte geschuldeter und daher auch notwendiger politischer Vorsicht und Abstinenz wird heute wieder mit Verweis auf das Christentum politisch diskutiert. Die Bibel und ihre heterogenen, widersprüchlichen Auslegungstraditionen spielen wieder eine gewichtige Rolle und werden als Ressource entdeckt. Wie kann dies der Glaubenstradition, der realen Geschichte und den zeitgenössischen Herausforderungen entsprechend verantwortet geschehen?

Diese verstärkte Bezugnahme auf Religion in politischen Wertedebatten – von manchen freudig begrüßt, von anderen bedauert und verwünscht<sup>22</sup> – lese ich grundsätzlich als Zeichen des Erwachens und Lebendig-Werdens der christlichen Kirchen in unseren Breitengraden. ‚Religion‘ wird als Dimension der kulturellen und politischen Identität wieder ernst genommen und deshalb auch im Zusammenhang mit den Werten der Gesellschaft diskutiert. Wenn solche Debatten im Retro-Style freilich dazu führen, mithilfe einer fiktiv rekonstruierten eigenen christlichen Religion andere Religionen (Islam) abzuwerten; wenn diese Diskurse nicht selten die eigenen inhaltlichen Probleme übertünchen<sup>23</sup>; wenn sie nicht-religiöse Menschen ausblenden oder Menschen ein gutes Gewissen ermöglichen soll, obwohl Veränderung angesagt wäre; wenn politisches Handeln mit Religion

22 Kritisch z. B. Hans JOAS, *Kirche als Moralagentur*, München 2017.

23 Astrid Mattes zeigt z. B. anhand einer Analyse von über 800 Parlamentsprotokollen, Presseberichten, politischen Stellungnahmen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz, wie in einem Zeitraum von 20 Jahren v. a. die christdemokratischen Parteien den Islam zum Politikum *gemacht* haben und auf diese Weise ihre inneren Probleme bearbeiten: sei es durch die Problematisierung des Islam, die Aufspaltung in einen ‚guten‘ und einen ‚bösen‘ Islam oder die Konstruktion einer ‚universalen Religion‘ auf Basis des christlichen Erbes. Astrid MATTES, *Integrating Religion: The Roles of Religion in Austrian, German and Swiss Immigrant Integration Policies*, Dissertation Wien 2016.

schöngeredet wird, muss daran erinnert werden, dass in den zentralen Texten der biblischen Tradition der Glaube selten der ethisch-politischen Selbstbestätigung dient, sondern in der Regel zu Selbstkritik, Reue, Umkehr und Veränderung aufruft.<sup>24</sup> Dies galt und gilt nicht zuletzt auch und immer für die Fragen politischer Ethik.

**Abstract**

*The term 'value' has gained central importance in political discourses in Austria and Europe in recent years. The article examines the concept of value and its role and function in politics by asking four questions from an interdisciplinary perspective: 1) How is 'value' inculcated into politics, and what problems does this entail? 2) What are values? What is the meaning and what are consequences of speaking in political terms about values instead of norms, principles and virtues? 3) What can the concept of value positively contribute to political discourses? 4) What can the legitimate role of religion be in political references to values?*

24 Das Paradigma für diese ‚Logik‘ der Heiligen Schrift ist das Buch Deuteronomium. Die darin entwickelten Rechtsvorstellungen und Gesellschaftsentwürfe sind Resultat eines Reue- und Umkehrprozesses. Vgl. dazu die Studien zum Deuteronomium von Norbert LOHFINK und Georg BRAULIK.